Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 10. März 1882. Nr. 118.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung vom 9. März

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertische: von Puttkamer, Maybach und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den weiteren Erwerb von Privat-Eisenbahnen für den Staat auf Grund der Berichte der Kommission.

Zur Debatte gelangt zunächst der Erwerb der Bergisch-Märkischen Bahn. (Referent Abg. Dr. Röckerath.)

Abg. vom Heede erklärt sich für den Erwerb der Bahn, um den Konflikt zu beseitigen, der sich daraus ergiebt, daß der Staat zugleich Verwalter und Konkurrent dieser Bahn ist. Redner erhofft von dem Herrn Minister, daß er für die Beseitigung der exorbitanten Tarifsätze auf einzelnen näher bezeichneten Bahnstrecken eintreten werde, umsomehr, als ja nach der eigenen Erklärung des Herrn Ministers die Verstaatlichung der Privatbahnen nicht aus fiskalischen, sondern aus wirthschaftlichen Interessen erfolge und der Staat das Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit aufrecht erhalten müsse. Was die Tarife im Allgemeinen betreffe, so sei er der Ansicht, daß dem Landtage nur eine Mitwirkung bei Erhöhung derselben zustehen dürfe, während eine Ermäßigung derselben dem Ermessen des Verkehrsministers überlassen werden müsse.

Abg. Büchtemann (Fortschritt) erklärt sich gegen den weiteren Erwerb von Privatbahnen für den Staat. Redner weist darauf hin, daß der Weg der Schädigung der Privatunternehmer durch den Staat nicht zu dem Ziele der deutschen Einheit führen könne, und daß das Haus ohne hinreichende Garantiegesetze die Vorlage nicht genehmigen könne. Betreffs der Bergisch-Märkischen Bahn kann sich Redner eine so große Ersparniß für den Staat nicht herausrechnen, wie die Regierung dies thue. Nur vom Standpunkte der Centralisation aller Bahnen in der Hand des Staates sei ihm der Erwerb dieser Linien verständlich. Der Erwerb der Thüringischen Bahn, die eine Verbindung mit der Sächsischen Staatsbahn herbeiführe, zeige zugleich, daß man mit diesem Erwerb auch zugleich eine Macht über die anderen deutschen Bahnen erlangen wolle.

Abg. Hollenberg spricht sich gleichfalls für den Erwerb der Bergisch-Märkischen Bahn aus. Redner richtet zugleich an die Regierung das dringende Ersuchen, die Herstellung einer Zweigbahn von Gummerebach nach Waldbroel in's Auge fassen zu wollen.

Die Diskussion wird geschlossen.

Der Erwerb der Bergisch-Märkischen Bahn wird hierauf genehmigt.

Es folgt der Vertrag über den Erwerb der Thüringischen Bahn, der nach einer kurzen Ausführung des Abg. Dr. Hammacher ebenfalls genehmigt wird.

Der folgende Vertrag bezieht sich auf den Erwerb der Berlin Görlitzer Bahn.

Abg. Kieschke erklärt, daß er, nachdem jetzt die großen Bahnlinien durchweg verstaatlicht worden sind, nunmehr für die Verstaatlichung der kleineren Linien, die sich selbstständig nicht erhalten können, stimmen werde.

Abg. Dr. Röckerath steht nicht auf dem Standpunkte des Vorredners. Er sieht in dem Erwerb größerer Bahnlinien noch keinen Anlaß, auch die kleineren preiszugeben. Jedenfalls werde er darauf halten, daß ihr voller Werth als Kaufpreis erlegt werde.

Abg. v. Tiedemann tritt den Bedenken des Vorredners entgegen. Er weist auf die Ersparnisse hin, welche der Staatsbetrieb zur Folge haben werde, so daß der Zuschuß des Staates zu den Renten der Aktionäre nicht blos in Wegfall kommen, sondern sich auch ein Ueberschuß ergeben werde, umsomehr, als der für diese Bahn zweckmäßige Sekundärbahnbetrieb angestrebt werde. Abgesehen von den allgemeinen Rücksichten, welche aus der Lage der Bahn für den Erwerb derselben geltend zu machen seien, würde daher die finanzielle Frage nicht gegen diese Organisation sprechen.

Abg. Kieschke hält den Preis allerdings hoch, aber nicht zu hoch. Ueberhaupt müsse der Staat, wenn er durch einen gewissen, nicht zu leugnenden Zwang den Eigenthümer aus dem Besitze dränge, auch einen nicht zu niedrigen Preis zahlen.

Abg. Dr. Röckerath kann den Erwerb dieser Bahn aus finanziellen Gründen nicht empfehlen.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath Fleck hält dagegen den Erwerb dieser Bahn finanziell durchaus unbedenklich und betont die große Bedeutung dieser Bahn in verkehrspolitischer Beziehung und im Hinblick auf die Landes-Vertheidigung. Daß die Forderung für diese Bahn, wenn sie jetzt abgelehnt würde, sich vermindern sollte, wäre nach Lage der Verhältnisse durchaus nicht zu erwarten.

Abg. Büchtemann behauptet dagegen, daß das verkehrspolitische Interesse keineswegs so groß sei, um einen so hohen Kaufpreis zu rechtfertigen.

Nachdem sodann noch Referent Abg. von Niedmann die Beschlüsse der Kommission zur Annahme empfohlen, wird auch der Erwerb dieser Bahn genehmigt.

Es folgt der Vertrag über den Erwerb der Kottbus-Großenhainer Bahnlinie, der, nachdem Abg. Dr. Röckerath die Höhe des Erwerbspreises bemängelt, gleichfalls mit großer Majorität genehmigt wird.

Bei der Märkisch-Posener Bahn hebt Abg. v. Dziembowski den großen Vortheil der Verstaatlichung dieser Bahn für die Provinz Posen hervor. Indem er die günstigen Aussichten erörtert, die sich für eine steigende Rentabilität dieser Bahn eröffnen, bittet er den Erwerb dieser Bahn zu genehmigen.

Minister der öffentlichen Arbeiten Maybach betont, daß bei der Uebernahme dieser und der übrigen Bahnen auf den Staat ein Hauptgesichtspunkt für die Staatsregierung die Hebung des Verkehrs gewesen sei. Was speziell die Märkisch-Posener Bahn betrifft, so wäre es richtiger gewesen, daß diese Bahn mit Rücksicht auf die hohe militärische Bedeutung derselben vom Staate ausgebaut werden müsse.

Abg. Dr. Röckerath acceptirt mit großer Genugthuung, daß gerade die polnischen Abgeordneten die militärischen Gesichtspunkte betonen; derselbe sei aber gegenüber den Privatbahnen, welche ihre Pflicht in Bezug auf die Vertheidigungs-Fähigkeit des Landes stets erfüllt haben, bei der Berechnung des Kaufpreises nicht maßgebend. Er finde es unbillig, daß der Aktionär der Märkisch-Posener Bahn mehr erhalten solle für seine Aktien, wie der Aktionär der Rhein-Nahebahn.

Nach einem kurzen Nachwort des Referenten wird auch die Verstaatlichung der Märkisch-Posener Bahn genehmigt.

Der Ankauf der Rhein-Nahebahn wird nach einigen Bemerkungen des Abg. Knebel, der durch den Vertrag die Interessen der Aktionäre benachtheiligt findet, ebenfalls mit großer Majorität und darauf der § 1 des Gesetzentwurfs unverändert angenommen.

Die übrigen Paragraphen des Gesetzentwurfs werden debattenlos genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etats-Berathung (direkte Steuern).

Schluß 1¾ Uhr.

Deutschland.

** **Berlin**, 9. März. Die Mittheilungen der „Nordd. Allg. Ztg." über den dem Bundesrath vorgelegten Entwurf von Vorschriften für die Vergütung der Zollverwaltungskosten enthalten zunächst nur die Begründung der Vorlage und die Grundzüge der Vorschriften. Aus dem Entwurf selber verdient Folgendes hervorgehoben zu werden. Der erste Abschnitt enthält allgemeine Bestimmungen: Die bisherigen Bestimmungen über die Organisation der Aemter und Dienststellen, über Organisationsveränderungen, Vermehrung des Personalbestandes, sowie über die Anrechnungsfähigkeit solcher Stellen, welche zugleich für die Verwaltung der inneren indirekten Steuern bestehen, bleiben in Kraft. Die durch die Bezüge der Beamten entstehenden Kosten gelten insoweit als für die Grenzzollverwaltung erforderlich, als sie denjenigen Sätzen entsprechen, welche am 1. April 1882 in den einzelnen Bundesstaaten bezw. in Elsaß-Lothringen nach dem Landes-Etat und den sonstigen bezüglichen Bestimmungen bestehen. Erhöhungen dieser Sätze bedürfen, um erstattet zu werden, der Genehmigung des Bundesraths. Für jeden Grenzstaat stellt der Bundesrath einen Zollverwaltungskosten-Etat fest, welcher die Zahl der am 1. April 1882 für die Grenzzoll-Verwaltung erforderlichen Amts- und Beamtenstellen enthält und die Vergütungen dafür bestimmt. Die bisherigen Zuschüsse zur Pauschsumme fallen weg. Eine Erneuerung des Etats findet nur nach Bedürfniß statt. Es folgen dann die Bestimmungen über die Aufstellung des Etats: 1. Besoldungen. Das feste Gehalt der Beamten der Grenzzollverwaltung, zu welcher auch die Ober-Inspektoren der Hauptämter im Innern mit größerem Grenzbezirk, die Beamten auf den Wacht- und Kreuzerschiffen, sowie die Abfertigungs- und Begleitungsbeamten für den Schiffsverkehr auf den konventionellen Strömen gerechnet werden, ist für jede Beamtenkategorie mit dem Durchschnittssatze, welchen der Landes-Etat des betreffenden Staates am 1. April 1882 für dieselbe aussetzt, einzustellen. Sämmtliche Gehaltsbeträge kommen ohne Rücksicht auf etwaige Abzüge (Beiträge zu Pensions-, Wittwen- und Waisenunterstützungsfonds u. s. w.) voll in Ansatz. Wohnungsgeldzuschüsse und Ortszulagen werden mit den Jahresbeträgen, welche die Beamten der Grenzzollverwaltung am 1. April 1882 gesetzlich bezw. nach dem Landesetat zu beanspruchen haben, in den Etat eingestellt. Theuerungs-, Funktions-, Stellen- und Stations-Zulagen, sowie Bekleidungs-Zuschüsse u. s. w. kommen für jede Art dieser Ausgaben summarisch nach dem Durchschnitt der in den letzten beiden Etatsjahren thatsächlich geleisteten Zahlungen in Ansatz. 2. Pferde-Unterhaltungsgelder, Fuhrkosten und Uebernachtungsgelder. Die Pferde Unterhaltungsgelder werden für jede Kategorie der Grenzschutzbeamten mit den aus den Landesetats sich ergebenden Durchschnitts-Beträgen, die Fuhrkosten der vom Halten der Dienstpferde dispensirten Ober-Beamten und die Uebernachtungsgelder der Ober-Beamten mit den in den letzten beiden Etatsjahren der Beamten jeder Kategorie durchschnittlich gezahlten Beträgen eingestellt. Die den berittenen und Fußgrenzaufsehern zu gewährenden Uebernachtungsgelder sind bei den außerordentlichen Zollverwaltungskosten zu liquidiren. Es folgen nun unter 3. Umzugskosten und Miethe-Entschädigungen bei Versetzungen, 4. Kosten der Bureau-Bedürfnisse, 5. Kosten der räumlichen Unterbringung der Aemter u. s. w., 6. Pensionen der Beamten. Als Vergütung für die aus der Grenzzoll-Verwaltung entstehende Pensionslast werden 15 Prozent von dem pensionsfähigen Diensteinkommen der sämmtlichen Beamten der bezeichneten Verwaltung gewährt. Diese Vergütung dient zugleich als Ersatz für Unterstützungen, welche Beamten und Hinterbliebenen von solchen zu zahlen sind. — Die übrigen Bestimmungen betreffen vorzugsweise die Behandlung der Entwürfe, die Anrechnung der Verwaltungskosten, die jährlichen definitiven Zoll-Einnahme-Uebersichten und die für die Liquidation geltenden Bestimmungen.

Berlin, 9. März. Wie einem gemäßigt konservativen und in der Regel sehr zuverlässigen Blatte, dem „Hamb. Korr.", aus guter Quelle mitgetheilt wird, hat der Reichskanzler sich bezüglich der kirchenpolitischen Vorlage neuerdings dahin ausgesprochen, daß er auf das Zustandekommen des Gesetzes einen großen Werth nicht lege, daß ihm vielmehr das Scheitern desselben ziemlich gleichgiltig sein werde. Das geringe Entgegenkommen der Kurie und der höchst mangelhafte Fortschritt der Verhandlungen Schlözer's in Rom haben unzweifelhaft in den maßgebenden Kreisen Berlins große Mißstimmung hervorgerufen. Der Reichskanzler soll seinem Bedauern Ausdruck gegeben haben, daß er in den Konzessionen so weit gegangen, wie er es gethan. Das etwaige Scheitern des Kirchengesetzes dürfte sonach einen entscheidenden Wendepunkt in der Frage des Ausgleiches mit Rom bilden.

— Die Warschauer Expektorationen Skobeleff's veranlassen die „Köln. Ztg." zu folgenden treffenden Bemerkungen: „Vielleicht hat diese Rede zunächst die Folge, daß die Polen, statt deutsches Bier zu trinken, lieber zum panslavistischen Nationalgetränk, dem Schnaps, zurückkehren. Mit Bier hat sich vielleicht auch General Skobeleff in das Stadium nicht gebracht, in welchem er solchen Unsinn schwatzte. Die Bedeutsamkeit des panslavistischen Generalredners ist in der That durch das Uebermaß wesentlich herabgemindert worden. Was Alexander III. mit seinem Generaladjutanten anfangen wird, ist seine Sache. Der treue und gehorsame Diener seines Herrn, wie es unsere Generale mit Stolz von sich sagen, ist General Skobeleff, wie sich immer klarer zeigt, nicht, sondern ein handwerksmäßiger Soldat nach Landsknechtsbegriff, der morgen auch einer gegen Alexander III. und das kaiserliche Haus gerichteten panslavistischen Revolutionspartei seinen Degen zur Verfügung stellen könnte. Für den Kaiser von Rußland ist Skobeleff gefährlicher als für uns."

— Wie vorauszusehen war, sind die ersten sechs (grundlegenden) Paragraphen der Tabakmonopol-Vorlage in der gestrigen Sitzung des permanenten Ausschusses des Volkswirthschaftsrathes angenommen worden, und zwar mit 16 gegen 7 Stimmen. Zwei Mitglieder fehlten. — In Bezug auf das Tabakmonopol ist ferner zu erwähnen, daß die baierische Regierung beabsichtigt, den die Einführung des Tabakmonopols betreffenden Gesetzentwurf den Handels- und Gewerbekammern der acht Regierungsbezirke und dem Generalkomitee des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern zur Begutachtung vorzulegen.

Aus Mannheim wird gemeldet, daß die dortige Handelskammer sofort eine neungliedrige Kommission niedergesetzt hat mit der Aufgabe, ihre ganze Aufmerksamkeit den Vorarbeiten zu schenken, welche zur Würdigung dieses wichtigen Gesetzgebungswerkes geboten sind und zugleich Alles vorzubereiten, um womöglich die in Aussicht gestellte Eventualität der Monopolisirung abzuwenden. Ebenso ist von der Handelskammer sämmtlichen Rohtabakshandlungen und Tabaksfabrikanten im Handelskammerbezirk (ca. 150) je ein Exemplar des Gesetzentwurfs mit dem Ersuchen zugesendet worden, ihre gutachtliche Aeußerung möglichst umgehend an die Kammer gelangen zu lassen.

Posen, 6. März. Dem kommandirenden General des 5. Armeekorps, General von Stiehle, sind durch eine Deputation des Posener Landwehr-Vereins das Diplom und die Abzeichen eines Ehrenmitgliedes überreicht. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich der General der Deputation gegenüber ungefähr folgendermaßen: „Die Landwehr-Vereine der Provinz Posen gehören zu meinem 5. Armeekorps. Sie sollen bei der diesjährigen Kaiserparade, die wahrscheinlich unweit der Grenze der Provinzen Posen und Schlesien stattfinden wird, am rechten Flügel meines Armeekorps den Ehrenplatz finden, da ich aus Erfahrung weiß, daß es unserem greisen Heldenkaiser besondere Freude macht, bei solchen Gelegenheiten zuerst seine braven alten Krieger, mit denen er die Kampagne durchgemacht hat, zu begrüßen und dann erst zur Vorstellung seiner jüngeren Soldaten überzugehen." General von Stiehle äußerte sich ferner, „es sei ihm eine besondere Freude, gerade im Osten des deutschen Reiches das Landwehr- und Krieger-Vereinswesen in solcher Blüthe zu finden, und er wisse wohl die hohe Bedeutung zu schätzen, welche die Landwehr-Vereine für die Provinz Posen haben. Er habe bereits in seiner Jugend Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse der Provinz kennen zu lernen, da er die Schule in Meseritz besucht und als junger Offizier eine, wenn auch nur kurze Zeit in der Stadt Posen gestanden habe. Unter der segensreichen Regierung der Hohenzollern habe deutsche Kultur sich Bahn gebrochen und deutscher Fleiß, Industrie, Handel und Landwirthschaft sich gehoben. Betrübend sei es, daß durch Wort und Schrift unter der polnischen Bevölkerung der Haß gegen das Deutschthum geflissentlich erhalten und genährt werde. Jeder brave Deutsche achte gewiß die Eigenthümlichkeiten der polnischen Bevölkerung, das dürfe aber nicht mit Haß vergolten werden. Zwischen Deutschen und Polen eine goldene Brücke zu bauen, sei ja eine der schönsten Aufgaben unserer Landwehr-Vereine, und deshalb seien diese Vereine für unsere Provinz von so hoher Bedeutung, da dieselben nur aus alten gedienten Soldaten bestehen, die während ihrer Militärdienstzeit ohne Unterschied der Nationalität und Religion kameradschaftlich mit einander verkehren gelernt, und von denen Viele gemeinsam für unser Vaterland gekämpft und geblutet haben. Besonders in der deutschen Armee könne nur eine Sprache, ein Kommando gelten." Der General schloß mit dem Wunsche, daß die Landwehr-Vereine, wie bisher, fortfahren mögen, den guten militärischen Geist, die Treue zu Kaiser und König und die Liebe zum

Vaterlande unter den Kameraden zu pflegen: „in ihm würden sie stets einen Schützer und Förderer der guten Sache finden."

Ausland.

Wien, 8. März. Die neuesten offiziellen Berichte vom Insurrektions-Schauplatze lassen erkennen, daß die Insurrektion von den Schlägen, die sie bei Ullok und an der Zagorje erlitten, sich nicht wieder zu erholen vermocht hat. In der Erkenntniß, daß mit dem Aufstande nichts mehr zu holen ist, ist auch bereits ein großer Theil der männlichen Bevölkerung wieder zu seinen Penaten auf der Zagorje heimgekehrt. Im Narentathale, wo sich unweit Konjicas eine 40 Mann starke Schaar von Aufständischen herumtrieb, gelang es einer von Konjica entsandten Kolonne, das Säuberungsgeschäft in einem dreiviertelstündigen Gefechte am 4. d. M. zu vollführen. Den Insurgenten scheint bei dieser Gelegenheit außerordentlich scharf zugesetzt worden zu sein, da dieselben drei Todte und vier Verwundete auf dem Gefechtsfelde zurücklassen mußten. Die Streifungen von Korito und Avtovac, Bilek und Ljubinje aus am 5. d. M. blieben ohne bedeutenderes Resultat, da sich die Insurgenten, die sich hier besonders auf Viehraub verlegen, meist noch zur rechten Zeit aus dem Staube machten. Die Insurrektion ist hier offenbar schon ziemlich zu einem einfachen Brigantaggio ausgeartet. In der Krivoscie finden noch immer kleine Gefechte statt, und die Insurgenten pflegen nach wie vor unsere Truppen vorzugsweise bei Nacht zu beunruhigen.

Konstantinopel, 7. März. Der Sultan hat den Auftrag gegeben, im Gebiet von Yildis Kiosk eine große Sternwarte nach europäischem Muster zu bauen. Vor Jahren schon wollte ein Türke einmal europäische Astronomen kommen lassen; indessen es flog zufällig gerade an dem Tage, wo sie ankamen, im Goldenen Horn ein Schiff in die Luft. Das veranlaßte nun die Gönner der Astronomie zu folgender tiefsinniger Erwägung: „Entweder die Leute haben das Ereigniß vorher gewußt, und dann sind sie Schurken, daß sie uns nicht gewarnt haben, oder sie haben es nicht gewußt, und dann verstehen sie nicht in den Sternen zu lesen." Sprachens und schickten die Gelehrten umgehend wieder heim; diesmal handelt es sich indessen nicht um astrologische Liebhabereien, sondern der Sultan will der Wissenschaft förderlich sein. Auch die Staatsunterrichts-Anstalt des Galata-Serail soll ein kleines Observatorium erhalten.

Provinzielles.

Stettin, 10. März. In der gestrigen, nur schwach besuchten Versammlung des Pommerschen Gastwirth-Vereins wurde zunächst ein in Berlin gehaltener Vortrag über ungegypste Weine zur Kenntniß der Mitglieder gebracht. In demselben wird behauptet, daß die gegypsten französischen Weine der Gesundheit zuträglicher seien, als die jungen ungegypsten Landweine. — Demnächst wurde Mittheilung der Erkenntnisse des Kammergerichts betreffs Reinigung der Bierdruckapparate gemacht. Die neu eingeführten Bierdruckapparate müssen in Berlin mittelst Dampf gereinigt werden. (In Pommern besteht diese Bestimmung nicht.) Der Dampfreinigungsapparat hat sich jedoch als völlig unpraktisch erwiesen und da die Berliner Polizei-Behörde trotzdem die Vorschrift aufrecht erhielt, beschloß das Zentral-Bureau des Gastwirthverbandes, die Sache durch sämmtliche Instanzen zu verfolgen. Verschiedene Restaurateure, welche die Reinigung ihrer Apparate durch Dampf unterlassen hatten, waren deshalb angeklagt, jedoch von der Strafkammer des Berliner Landgerichts freigesprochen worden. Das Kammergericht hatte jedoch die bezüglichen Urtheile aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung in die zweite Instanz zurückgewiesen. Dieser Gerichtshof hat jetzt auch die Restaurateure zu je 3 Mark Geldstrafe verurtheilt, indem er annahm, daß dieselben nach der gesetzlichen Vorschrift der Polizei mit Dampfspannung reinigen müssen, auch wenn dies nicht die beste Methode ist. — Die Sache ist damit noch nicht endgültig entschieden, sondern wird vom Zentral-Bureau weiter verfolgt werden.

Dem Volkswirthschaftsrath ist bekanntlich aufgegeben, sich über die Aenderung des § 33 der Gewerbeordnung (Ertheilung von Konzessionen zum Betriebe der Schankwirthschaft) zu äußern. Bei der Wichtigkeit einer derartigen Aenderung für sämmtliche Gastwirthe hat das Zentral-Bureau des Gastwirths-Verbandes beschlossen, auch seinerseits zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen und eine darauf bezügliche Petition vorzubereiten. Der hiesige Gastwirth-Verein erklärt sich damit einverstanden und wird es dem Vorstande überlassen, mit Heranziehung von Vertrauensmännern etwaige Wünsche und Bedenken geltend zu machen und dem Zentral-Bureau zu übermitteln.

Dem Kassenbericht über das letzte Stiftungsfest entnehmen wir, daß sich in diesem Jahre ein Ueberschuß von ca. 35 M. ergeben hat.

Von mehreren Unterstützungssachen, welche vorgelegt werden, verdient eine besondere Beachtung. Es ist dies ein Gesuch des Gastwirths-Vereins zu Löbau um Unterstützung eines Mitgliedes. Bei einem Gastwirth daselbst hatte ein Gutsbesitzer ein Pferd eingestellt, das Standgeld in Höhe von 10 Pfg. für dasselbe erhob nicht der Gastwirth, sondern nach einem Abkommen erhielt dasselbe der Hausknecht. Das Pferd wurde bald wieder aus dem Stalle entfernt und zu ländlichen Arbeiten verwendet; trotzdem behauptete der Gutsbesitzer, das Pferd habe in dem Stalle einen Schaden am Beine erhalten und verlangte von dem Gastwirth auf Grund des Haftpflichtgesetzes Schadenersatz. Die Sache wurde durch sämmtliche Instanzen verfolgt und endete damit, daß der Gastwirth zu einem Schadenersatz von 2200 M. verurtheilt wurde. Da derselbe diese Summe nicht allein aufbringen kann wendet er sich an die Gastwirth-Vereine mit der Bitte um Unterstützung. Der hiesige Verein beschloß, für diesen Zweck 10 M. zu bewilligen.

— Der Bürger-Verein der Lastadie kann sich eines erfreulichen Wachsthums rühmen, da er in der kurzen Zeit seines Bestehens es bereits auf 75 Mitglieder gebracht hat, wogegen der dortige gegnerische Bezirksverein bisher nur auf 27 Mitglieder gekommen ist. Gestern Abend hielt nun in dem Bürger-Verein der Lastadie auf Einladung des Vorstandes Herr R. Graßmann einen ca. einstündigen Vortrag über kommunale Angelegenheiten der Lastadie, der bei der sehr zahlreichen Versammlung reichen Beifall fand und oft die lauteste Heiterkeit erweckte. Die Folge dieses Vortrages werden verschiedene Eingaben des Vereins und einzelner Mitglieder an Magistrat und Stadtverordnete sein, um den etwas stiefmütterlich behandelten Bezirk mit seinen Brüderbezirken in gleiche Rechte einzusetzen. Nachdem auf Aufforderung des Vereins-Vorsitzenden, Herrn Petermann, Herrn R. Graßmann ein dreifaches Hoch ausgebracht war, trat die Versammlung noch in die Besprechung von Vereinsangelegenheiten und beschloß u. A., am Sonnabend, den 18. März, einen humoristischen Herrenabend im Vereinslokal bei Brandt abzuhalten.

— Der musikalisch-deklamatorische Verein „Urania", der hervorragendste Dilettantenverein unserer Stadt, veranstaltet morgen (Sonnabend) in den Sälen des Hotel de Prusse einen Maskenball, der außerordentlich gut besucht zu werden verspricht. Es betheiligen sich an demselben die besten Kreise unserer Bürgerschaft.

— Am Dienstag hat sich in Greifswald eine „Geographische Gesellschaft" konstituirt. Zum Vorsitzenden derselben wurde Dr Credner, Professor der Geographie an der Greifswalder Universität, gewählt.

— Patente sind angemeldet: von Herrn C. J Birkholz in Bahn für eine Porzellanwalze mit selbstzentrirenden Stirnplatten und von Herrn Edwin Oberländer hierselbst, Pölitzerstraße 48, für einen Desinfektions-Streu-Apparat für Klosets.

— In vergangener Nacht wurde ein Keller in dem Hause Fichtestraße 8 erbrochen und daraus Speck, eingemachte Frucht und andere Naturalien im Werthe von ca. 25 Mark gestohlen.

*** **Stargard**, 8. März. Im Monat Januar dieses Jahres verunglückten hier beim Bau der Stargard-Cüstriner Eisenbahn ein paar Arbeiter, unter welchen sich auch der Gottlieb Riedel aus Kolzig befand. Derselbe wurde am 28. Januar in unserem neuen städtischen Krankenhause aufgenommen, starb daselbst aber schon am nächstfolgenden Tage und wurde von dort aus beerdigt. Unerhört ist es und kaum zu glauben, aber es liegt der Beweis dafür vor, daß die Familie des Riedel, welche in Kolzig wohnt, bis zu diesem Augenblicke noch ohne jede Nachricht von dem eingetretenen Unglücks- und Todesfalle ihres Ernährers geblieben ist. Der Fall liegt einmal für die Familie um so trauriger, als die Frau bei der bevorstehenden Einsegnung eines Sohnes größere Ausgaben zu machen hat, für welche sie natürlich auf ihren Mann rechnet, da sie selbst nicht einen Heller besitzt. Wie die Frau schreibt, hat sie ihre abgesandten Briefe immer wieder zurückerhalten, sie hatte einen falschen Ort, nämlich „Bützow", statt Klützow geschrieben. Ihr letztes Schreiben, was nun glücklich nach Klützow gelangte, konnte wieder nicht bestellt werden, weil festgestellt wurde, daß der Riedel verstorben ist. Wir wollen unerörtert lassen, wessen Pflicht es war, die Angehörigen zu benachrichtigen, ob die Unternehmer Bachstein und Donath, in deren Arbeit der Verstorbene sich befand, und welche die Aufnahme im Krankenhause veranlaßten, oder ob die städtische Krankenhausverwaltung. Jedenfalls herrscht hier großer allgemeiner Unwille darüber, daß man es nicht für nöthig erachtet hat, der armen Familie innerhalb 6 Wochen auch nur die kleinste Nachricht zu geben. Die städtische Krankenhaus-Verwaltung wird sich dem künftig wohl nicht verschließen können, es muß als nothwendig hingestellt und erkannt werden, daß, sobald Jemand in dem öffentlichen Institute stirbt den etwa vorhandenen Angehörigen auch von dort aus in jedem Falle Anzeige erstattet wird.

Garz a. R., 8. März. Ueber einen bei dem Dorfe Zudar stattgefundenen Unglücksfall wird der „Stralf. Ztg." von dort Folgendes berichtet: Der Arbeiter Diedrich aus Sabenitz, welches zu dem auf der Halbinsel Zudar belegenen Gute Poppelvitz gehört, war am Sonntag mit seiner Frau nach Garz gegangen, um verschiedene Einkäufe zu machen. Bei ihrer Rückkehr am Abend suchten sie sich den Weg über Maltzin und Zicker zu verkürzen, indem sie bei Zudar sich mit einem sogenannten Seelenverköper — einem Boote mit flachem Boden — über den bis hierher erstreckenden Meeresarm, der die Halbinsel im Nordosten vom Festlande scheidet, übersetzten. In dem Boote befand sich außerdem noch der Statthalter Ewert aus Poppelvitz. Bei dem starken Sturme am Abend und bei nicht gehörig angewandter Aufmerksamkeit kenterte jedoch ziemlich in der Mitte des Stromes das Boot. Diedrich wurde nicht wieder gesehen, indem er wohl sofort unter das Boot gerathen, während die Frau und der Ewert sich am Boote noch festhielten. Letzterer konnte schwimmen und suchte er das Boot an das Land zu ziehen, um so die sich daran klammernde Frau zu retten. Jedoch erlahmten seine Kräfte und mußte er, um sich zu retten, die Frau ihrem Schicksal überlassen. Glücklich ans Ufer gekommen, holte er sofort Rettungsmannschaften herbei. Dieselben kamen aber zu spät. Sie vernahmen aus der Ferne wohl den Todesschrei der Frau, konnten sie aber nicht mehr retten. Die Leichen der beiden Eheleute wurden noch an demselben Abend aus dem Wasser gezogen. Die Verunglückten hinterlassen 7 unmündige Kinder, von denen das älteste, ein Mädchen von 14 Jahren, Ostern konfirmirt wird.

† **Arnswalde**, 8. März. Vorgestern Nacht wurden dem Gutsbesitzer Br. in Schönfeld drei Hammel gestohlen und machte er davon gestern durch Trommelschlag Anzeige. Kurz darauf bot der Dieb dem Weißgerber Sp. die Felle zum Kauf an, wurde unter dem Vorwande des Geldwechselns natürlich aufgehalten und inzwischen zur Polizei gesandt. Beim Eintreffen des Sicherheitsbeamten ergriff der Dieb zwar die Flucht und stimmte dabei kläglich in den Ruf: „Haltet den Dieb!" mit ein, wurde aber dennoch dingfest gemacht und in ihm der schon bestrafte Arbeiter B—n. erkannt. — Dem Magistrat zu Driesen ging von hier aus ein mit 14 Mark beschwerter Brief zu, in welchem Absender sich eines Diebstahls bekennt, den er früher dort verübt. Da es sich nachträglich aber herausgestellt, daß das Geld nicht der Herrschaft, sondern dem armen Dienstmädchen gehört hatte, so sende der Dieb, dessen Verhältnisse sich gebessert, den Betrag zur Uebermittelung an das Mädchen ein. Leider ist deren Verbleib aber unbekannt und auch hier sind die Recherchen nach dem Absender bis jetzt resultatlos geblieben. Der Brief lagert nunmehr auf dem hiesigen Postamte. — Auf der Feldmark des Gutes Cossin wurde die Leiche eines unbekannten, etwa 22—28 Jahre alten Mannes gefunden. Der Kleidung nach dürfte derselbe ein Eisenbahnarbeiter sein. — In Betreff des hiesigen Kreditvereins, eingetragene Genossenschaft, ist noch zu bemerken, daß der Reingewinn 10,692 Mark und nach Abzug der Gehälter ꝛc. noch 8441 M. betrug. Nachdem hiervon ein Sechstel dem Reservefond zugeschrieben, stellte sich die Dividende auf 9 pCt.; die Versammlung entschloß sich indeß zu dem geringeren Satze und überwies den Rest ebenfalls dem Reservefond.

Vermischtes.

— (Unsaubere Rache.) Ueber die telegraphisch bereits erwähnte Skandalszene zwischen den Herren Lesueur und Perivier wird aus Paris vom 5. d. geschrieben:

Einer der drei Geranten des „Figaro", Herr Antonin Perivier, war gestern das Opfer eines gar nicht zu qualifizirenden Bubenstreichs. Der „Figaro" hatte in den letzten Tagen das Publikum vor mehreren Individuen gewarnt, die sich im Namen des Blattes in verschiedenen Handlungshäusern und Finanzinstituten mit geschäftlichen Vorschlägen präsentirten, ohne dazu im Geringsten ermächtigt zu sein; unter diesen Industrierittern hatte das Blatt auch einen gewissen Lesueur namhaft gemacht. Wie man nämlich weiß, ist der Börsentheil des „Figaro" zur beliebigen Ausbeutung für eine bedeutende Summe an Herrn v. Werbrouck, Präsidenten der Banque Parisienne, verpachtet, der wiederum seine Rechte kürzlich an eine wohl nur vorgeschobene Gesellschaft, die Société financière, abgetreten hat. Diese Gesellschaft, in ihrem Vorgehen nicht blöde, hatte Lesueur, einen früheren Setzer des „Figaro", der jetzt Geschäfte treibt, allerdings ermächtigt, gewissen Bankinstituten den Antrag zu machen, ihr Papier gegen einen Entgelt von 2000 Franks per Jahr in den täglichen Kurszettel des „Figaro" aufzunehmen. Die Idee, in dieser Weise selbst aus dem Kurszettel Kapital zu schlagen, ist in einer gewissen hiesigen Presse durchaus nicht neu. Das Dementi des „Figaro", welches Lesueur als einen Schwindler hinstellte, konnte diesen also in der That verletzen, umsomehr, als er der Direktion des Blattes wohl bekannt war; er richtete an den „Figaro" ein Protestschreiben und als diesem von Herrn Perivier die Aufnahme versagt wurde, beschloß Lesueur, sich zu rächen. Er verfiel auf einen unglaublich pöbelhaften Plan. Als Perivier gestern Nachmittag aus seiner Wohnung nach den Bureaux des „Figaro" ging, wurde er auf dem Boulevard des Italiens vor dem Kafé Riche, also an einem der belebtesten Punkte der Stadt, von Lesueur im Rücken überfallen; mit einem Stock schlug ihm dieser den Hut vom Kopf, ergriff — wir schämen uns, es niederzuschreiben — aus der Hand eines Begleiters ein mit Menschenkoth gefülltes Geschirr und stülpte es dem unglücklichen Redakteur des „Figaro" auf das entblößte Haupt. Man kann sich den Skandal und das Gelächter der Vorübergehenden denken. Während die elle Materie ihm über das Gesicht troff, hatte Perivier noch Geistesgegenwart genug, einen Stadtsergeanten herbeizurufen und ihm den Urheber dieses beispiellosen Attentats namhaft zu machen; dann flüchtete er sich in das Kafé Riche, wo er sich reinigen und die Kleidung wechseln konnte.

— (Fräulein Spitzeder am Dirigentenpult.) Fräulein Adele Spitzeder trat, so schreibt man aus Würzburg, am Donnerstag Abends endlich wieder einmal vor ein baierisches Publikum; als Adele Vio erschien sie im hiesigen Hutten'schen Garten an der Spitze einer internationalen Damen-Künstlerkapelle, bestehend aus acht Damen und einigen Herren. Begreiflicherweise machte die Sache Aufsehen, und um die ehemalige Dachauer Bankhalterin zu sehen, waren eine Menge Zuhörer erschienen, die sonst nicht leicht auf die Beine zu bringen sind. Fräulein Vio trug wieder ihr historisches schwarzes Kleid, statt des einstigen großen Kruzifixes aber eine schöne goldene Kette. Sie hätte es nicht erst zu äußern brauchen, daß sie befangen war; man sah es ihr an. Vielleicht fürchtete sie eine stärkere Opposition, als sich später wirklich zeigte. Die von ihren Mitgliedern exekutirten Programm-Nummern wurden vielfach applaudirt; als sie aber selbst erschien, zischten mehrere Anwesende, und als sie den Taktstock wieder niederlegte, wurde der Applaus der Majorität von Neuem überzischt. Die Kapelle ist übrigens nicht zu verachten; die Damen Gisela Walter, früher am Ring-Theater in Wien, und Adolfine Wißmüller verfügen über bedeutende stimmliche resp. musikalische Fertigkeit. Natürlich erinnert sich Jeder der Dachauer Bank und Viele halten das Konzertunternehmen nur für einen Deckmantel, der benutzt werden soll, um etwaige „Ersparnisse" als etwas „Selbstverdientes" ruhig verzehren zu können. Man erzählt sich nämlich, daß in den Büchern der Bank von England auch der Name von Fräulein Spitzeder fungiren soll.

— Eine praktische Galanterie ist schwärmender Jünglinge Pflicht in Nord-Karolina. Dort gilt es als schicklich für einen Bräutigam, die Straßenübergänge in der Nähe der Wohnung seiner Angebeteten stets rein zu halten.

— Eine böse Nachricht kommt aus London. Die Krinoline taucht am Horizont der Mode auf und hat sich bereits auf einzelnen Bällen in der englischen Hauptstadt breit gemacht.

Telegraphische Depeschen.

München, 9. März. Die Kammer der Reichsräthe hat bei der Berathung der Rückäußerung des Abgeordnetenhauses über den von diesem in der Simultanschulfrage gefaßten Beschluß den Beschluß des Abgeordnetenhauses und ebenso auch den vom Ausschuß gestellten Antrag abgelehnt und den Vorschlag des Reichsraths Neumayr auf Aufrechterhaltung seines früheren Majoritäts-Beschlusses angenommen.

Wien, 9. März. Offiziell wird aus Risano vom heutigen Tage gemeldet:

Gestern wurden Bratlo und Ubli besetzt. Etwa 150 Insurgenten flohen, ohne Widerstand zu leisten, auf allen Punkten; 10 derselben wurden gefangen genommen. Die Truppen erstiegen die Höhen und standen am 8. März in der Linie Orahovac-Ubolac Ledenice-Greben-Celina-Jelovica-Berg. Bei Konjisko, südöstlich Trebinje, fand gestern ein bedeutendes Gefecht gegen etwa 100 Insurgenten statt, welche zurückgetrieben wurden. Die Truppen hatten keine Verluste.

Wien, 9. März. Meldung der „Pol. Korr." aus Belgrad:

Auf die vom Präsidenten der Skupschtina an ihn gerichtete Ansprache erwiderte der König, er fühle sich glücklich, den Vertretern seines Volkes mittheilen zu können, daß schon 24 Stunden nach der Rangerhöhung Serbiens von zwei Großmächten, welche jederzeit Wohlwollen für Serbien an den Tag gelegt hätten, die Anerkennung des neuen Königreichs kundgegeben worden sei. Er glaube, nur seine Schuld und die Schuld des serbischen Volkes abzutragen, wenn er seinem Danke gegen die erhabenen Personen des Kaisers Franz Josef und des Kaisers Wilhelm Ausdruck gebe.

Gestern besuchte der König den Ministerpräsidenten Pirotschanac und sprach demselben die vollste Anerkennung für die konsequente, klug geleitete und mit einer historischen Thatsache gekrönte Politik des dermaligen serbischen Kabinets aus. Nach einer Meldung aus Konstantinopel steht die Anerkennung des neuen Königreichs von Seiten der Pforte allernächstens zu erwarten.

Paris, 9. März. Deputirtenkammer. Der Deputirte Lanessan (Intransigent) spricht sich mißbilligend aus über die Absendung von Truppen nach Bessèges bei Gelegenheit des dortigen Arbeiterstrikes. Der Minister des Innern weist nach, daß die Anwesenheit der Truppen zum Schutze der Arbeit nothwendig gewesen sei und daß dieselbe die Unordnungen verhindert habe, welche ein sozialistischer, revolutionärer Agent hervorzurufen bemüht gewesen sei. Clemenceau wirft der Regierung vor, die Arbeitgeber in Schutz genommen zu haben, anstatt die Arbeiter den Arbeitgebern gegenüber zu schützen. Nach einer kurzen Replik des Ministers des Innern wird eine von Lanessan beantragte, die Absendung von Truppen nach Bessèges mißbilligende Tagesordnung mit 386 gegen 70 Stimmen abgelehnt und die Tagesordnung Bernier's, welche das Verhalten der Regierung billigt, mit 309 gegen 48 Stimmen angenommen.

Paris, 9. März. Nach einer Meldung aus Tunis waren die zwischen Tunis und Kairouan ermordeten neun Personen Franzosen, Italiener und Malteser.

Paris, 9. März. Der Ministerrath beschloß, daß die in Tunis erhobenen Kriegskontributionen nicht dem französischen Staatsschatze zugeführt, sondern für den Schatz des Bey reservirt werden sollen, da Frankreich als Hülfsmacht des Bey thätig gewesen sei.

Der „Gaulois" erklärt das Gerücht von der bevorstehenden Vermählung des Sohnes des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Eulalia, Tochter der Königin Isabella, für unbegründet.

Nach einer Meldung aus Tunis hat eine französische Kavallerie-Abtheilung aus Kairouan die Marodeurs, welche auf dem Wege zwischen Hammam und Kairouan sieben Europäer ermordet hatten, erreicht, mehrere derselben niedergemacht und die andern gefangen genommen.

Eine Depesche des „Temps" aus Tunis macht auf den üblen Einfluß aufmerksam, den die Anhäufung türkischer Truppen in Tripolis ausübe.

Rom 9. März. General Medici ist heute früh gestorben, der Zustand Lanza's hoffnungslos.

Rom, 9. März. Der ehemalige Minister Lanza ist gestorben.

Konstantinopel, 9. März. Die Abreise der außerordentlichen preußischen Gesandtschaft ist auf Wunsch des Sultans noch vertagt worden. Zum Diner ist dieselbe heute in der deutschen Botschaft.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von **Hermine Frankenstein.**

57)

Lady Glenmorris fand jetzt öfter Gelegenheit, Dolores zu besuchen, aber sie bewahrte das Geheimniß ihres gegenwärtigen Namens und ihrer Stellung mit peinlichster Sorgfalt. Sie bemerkte, daß das Mädchen unter dem Drucke der Anstrengung und ihrer Sorgen und Kümmernisse bleich und mager wurde. Ihre Wangen verloren die zarte, jugendliche Frische; die dunkeln Augen erschienen größer und schwärzer; die Bewegungen des Mädchens waren matt und schleppend, und sie hatte einen Ausdruck der Hinfälligkeit an sich, der das Herz der Mutter mit Entsetzen erfüllte. Die Beiden waren einander Alles geworden. Die tiefste, zärtlichste Liebe existirte zwischen ihnen. Eine wäre für die Andere gestorben, um ihr Glück zu sichern.

„Und ich muß sie über ihre Kräfte arbeiten lassen," dachte Lady Glenmorris in bitterem Schmerz. „Ich muß sie in jedem Wetter ausgehen lassen, um ungeberdige Kinder zu unterrichten und die Unverschämtheiten gewisser Leute zu ertragen. Denn ich weiß, daß dies der Fall ist, obwohl es von Dolores nicht zugegeben wird. Ich muß sie wie eine gebrochene Blume vor meinen Augen hinwelken sehen und kann keine Hand ausstrecken, um sie zu retten. Und ich bin so reich. Sie bedarf einer Luftveränderung, einer Abwechselung dieser täglich gleichen Plage; sie braucht Hoffnung, Sonnenschein und Liebe, meine süße kleine Dolores. Ach, und so reich ich bin, kann ich ihr sie nicht geben!"

Ach, wenn die Welt nur geahnt hätte, welche Last von Schmerz und Weh sich unter der viel beneideten Heiterkeit der Lady Glenmorris barg!

Es war an einem wunderbar milden Märznachmittage, als Gifford Melcombe in Grosvenor Square vorsprach und in Lady Glenmorris' Salon geführt wurde.

Sie kam gleich darauf hinab, etwas bleich und angegriffen aussehend und begrüßte ihn lächelnd.

Ihr früheres Mißtrauen war einem Gefühl der Freundschaft und des Vertrauens gewichen. Er hatte sich seit seinem Besuche in Kings Holm bemüht, ihr Zutrauen zu gewinnen; er hatte sich so bereitwillig gezeigt, ihr zu dienen, hatte ihr solche Achtung und eine so tiefe, unverkennbare Liebe für ihr Kind bewiesen, daß sie sich ihres früheren Mißtrauens gegen ihn schämte und ernstlich wünschte, seine Interessen bei Dolores fördern zu können.

Er war ihr den Winter über oft in Gesellschaft begegnet, aber dies war sein erster Besuch, den er ihr seit ihrer Ankunft in der Stadt machte. Er wußte sehr wohl, daß Lord Glenmorris sein Feind war und er hatte kein Verlangen, mit ihm zusammen zu kommen.

„Ist der Marquis zu Hause?" fragte er gleichgültig, sich setzend.

Lady Glenmorris antwortete verneinend.

„Sie werden wahrscheinlich auch zur gewöhnlichen Stunde in den Park fahren?" sagte Melcombe. „Die Luft ist wunderbar milde."

„Ja," versetzte die Marquise. „Ich werde meine Ausfahrt nicht versäumen."

Melcombe plauderte eine Weile von gesellschaftlichen Dingen und lenkte endlich auf den Zweck seines Besuches hin.

„Ich habe in der letzten Zeit wiederholt bemerkt," sagte er plötzlich leise, „daß unsere kleine Dolores nicht gut aussieht."

„Ich habe es auch bemerkt," sagte Lady Glenmorris zögernd, während ihr schönes Gesicht sich verdüsterte.

„Die Sache ist die, daß sie sich zu sehr anstrengt," erklärte Melcombe. „Sie beklagt sich niemals. Ich hörte sie nie sagen, daß sie müde sei, aber sie ist mager und bleich geworden. Elsbeth sagte mir, daß ihre junge Herrin nicht gut schlafe in der Nacht. Oft, wenn sie ihre alte Dienerin schlafend glaubt, kniet Dolores stundenlang leise weinend vor ihrem Bette. Ihr Leben ist traurig und freudenleer. Elsbeth sagt, daß sie nie ein Vergnügen oder eine Unterhaltung wie andere junge Mädchen hat. Sie empfängt keine Besuche, geht in kein Theater, nicht einmal eine Freundin hat sie. Nach einer schlaflosen Nacht bringt ihr der Tag nur Mühe und Plage. Elsbeth sagt — obwohl es ihr Dolores nicht zugestehen will, daß Mrs. Darmont, die Mutter ihrer Schülerinnen, sehr anmaßend und unverschämt gegen sie ist und ihr neuerdings das ohnedies so geringe Honorar verkürzt hat. Ist das nicht erbärmlich?"

Er schaute sich mit bedeutsamem Blicke in dem Salon um, in welchem Reichthum, Ueberfluß und auserlesenster Geschmack selbst aus dem unbedeutendsten Gegenstande sprachen.

Lady Glenmorris' Blick folgte dem seinen.

Für sie war all' dieser Glanz! Ihr unschuldiges Kind mußte ein hartes und mühseliges Leben führen, mit Armuth und Verzweiflung kämpfen.

„Wie gerne hätte ich sie hier bei mir," sagte sie in gebrochenem Tone. „Aber ich kann nicht — ich kann nicht. Was soll ich thun, um sie zu retten, Gifford Melcombe? Ich liebe sie mehr als mein Leben — mehr als meinen kleinen Sohn, den Erben von Kings Holm. Was kann ich für sie thun?"

„Hier könnten Sie sie nicht haben, Lady Glenmorris. Sie bedürfen keiner Gesellschafterin und Ihr Knabe ist zu jung für eine Gouvernante. Es giebt keinen Vorwand, unter dem Sie sie unter Ihren Schutz nehmen können, außer als meine Gattin. Ich glaube, Lord Glenmorris erweist mir die Ehre, auf mich eifersüchtig zu sein. Wenn ich ihm meine Gattin vorstellte, würde er seinen Irrthum einsehen und Ihr Leben wäre weniger elend. Sie sehen, daß ich hinter die hohle Maske Ihrer Existenz gedrungen bin, Queenie. Ich bin scharfblickender als die ganze übrige Welt. Aber diese Heirath würde Ihnen das Vertrauen Ihres Gatten wiedergeben. Seine Liebe für Sie ist nicht geschwunden."

Die Lippen der Marquise bebten.

„Sprechen Sie nicht von ihm," sagte sie zitternd. „Ich kann's nicht ertragen. Meine Heirath mit dem Marquis war ein verhängnißvoller Irrthum. Mein tägliches Leben ist ein Martyrium, von welchem der Tod eine willkommene Erlösung wäre. Als ich heirathete, glaubte ich, mein Geheimniß sei für immer todt und begraben. Es ist in schrecklicher Weise auferstanden, und dennoch," fügte sie hinzu, „auch in segensvoller; denn es hat mir die Liebe und Freundschaft meiner armen Dolores gebracht."

„Ich habe ihr kürzlich wieder von meiner Liebe gesprochen. Erst gestern bat ich sie, meine Gattin zu werden," sagte Melcombe, „und sie schlug mich wieder aus. Sie liebt Sie, Queenie. Verwenden Sie Ihren Einfluß zu meinen Gunsten. Ueberreden Sie sie, mich zu heirathen."

„Wie kann ich? Wenn sie Sie nicht liebt, würde selbst mein Zureden nichts nützen."

„Sie sind ihre Mutter. Befehlen Sie ihr, mich zu heirathen!" rief Melcombe in entschiedenerem Tone aus. „Sie wird sich nicht weigern, Ihren Befehlen zu gehorchen."

„Kann ich ihr etwas gebieten, wovor sich ihre ganze Seele empört?"

„Ja, Sie können es," erklärte Gifford Melcombe erbarmungslos, „denn Ihre ganze Zukunft hängt davon ab. Und nicht Ihre Zukunft, sondern auch die Ihres Gatten und Ihres kleinen Sohnes."

Es lag eine verborgene Drohung in seinen Worten, welche sie aus ihrem Gefühl der Sicherheit aufschreckte.

„Zwingen Sie mich nicht, Worte zu sprechen, die ich bedauern müßte, Queenie," fuhr Melcombe fort. „Ich sehe Dolores hinwelken und darf ihr die Sorgfalt, die Pflege und Ruhe, deren sie bedarf, nicht verschaffen. Bei Ihrer Liebe für sie, bei Ihrer Liebe für sich selbst, bei Ihrer Liebe für Ihren Gatten und Ihren Sohn beschwöre ich Sie, mir zu helfen. Ich stehe nicht für mich, wenn Dolores mich beharrlich ausschlägt. Ich liebe sie so wahnsinnig, daß ich die Wahrheit lieber offen vor aller Welt bekenne, als daß ich sie, wie jetzt, langsam hinwelken sehe. Retten Sie sie und sich selbst gleichzeitig, Queenie!"

Die Drohung in Melcombe's grausamen Augen verlieh seinen Worten erhöhten Nachdruck.

Lady Glenmorris wich entsetzt vor ihm zurück.

„Würden Sie mich verrathen?" keuchte sie.

„Nur wenn ich durch Ihre fortgesetzten Weigerungen auf's Aeußerste getrieben werde," antwortete er verstockt. „Binden Sie mich an Ihre Interessen, Queenie, indem Sie mir Ihr Kind geben. Ich wünschte, daß Sie sie morgen besuchen und

Berlin, 9. März 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	101,50 bz
Consolidirte Anleihe	4½	104 80 bz
do. do. 1876.	4	101,60 bz
[illegible]-Anleihe	4	101,00 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99 00 bz
[illegible] Stadt-Oblig.	4½	102,60 bz
do. do.	4	100,70 bzG
Berliner	5	108,80 B
do.	4½	104 40 bzG
Central-Landschaftl.	4	100,9 bz
Kur- und Neumärk.	3½	95,25 bz
do. neue	3½	90,50 b
do.	4	106,75 G
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	90 20 G
do.	4	106 40 bzG
do.	4½	101,70 bz
do. Landsch. Cr.	4½	— —
Posensche neue	4	100 40 bz
Westpr. Ritterschaft.	3½	90 80 G
do. do.	4	100,70 B
do. do.	4	100 25 bzB
do. do. 2. S.	4½	103 70 bz
Ostpreußische	3½	90 10 G
do.	4	100,20 bz
do.	4½	— —
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	100 25 bz
Pommersche	4	100,50 bz
Posensche		100 30 B
Preußische	4	100,40 B
Schlesische	4	100 7 bz

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,20 G
Bayr.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	143,10 bzG
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	307,00 B
Bad. Prämien-Anleihe	4	135 50 B
do. 35-fl.-Loose	—	215,60 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	135,00 B
Braunschw. 20Rt. Loose	—	95,50 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	127, 0 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	123,50 B
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	120,75 bz
do. do. 2. Em.	5	118,00 bzB
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,60 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	178,40 B
Meininger Loose	—	27,25 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	119,50 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	149,9· bz

Fremde Fonds.

	Zf.	
Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
Oester. Gold-Rente	4	79 20 bz
do. Papier-Rente	4⅕	63,50 bz
do. Silber-Rente	4⅕	64,90 bz
do. 1854-Loose	4	112,50 B
do. 1858-Loose	—	323,80 G
do. 1860-Loose	5	120,25 bzG
do. 1864-Loose	—	321,75 bz
Ungar. Goldrente	6	101,40 bzB
Russ. Boden-Credit	5	81,00 bzG
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	84,90
do. do. v. 1872	5	84 75
do. do. v. 1873	5	84,75
Russ. Anleihe v. 1875	4½	76,60
do. do. v. 1877	5	86,75

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8⅔	4	290,25 bz
Bergisch-Märkische	5⅙	4	124,70 bz
Berlin-Anhalt	6	4	149,50 bzG
Berlin-Dresden	0	4	13,00 bzG
Berlin-Görlitz	0	4	35 50 bzG
Berlin-Hamburg	14¼	4	311,50 bz
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—,—
Berlin-Stettin	4¾	4¾	118,60 bzB
Breslau-Schw.-Freib.	4⅔	4	91 50 bz
Cöln-Minden			— —
Halle-Sorau-Guben	0	4	20 40 bz
Märkisch-Posen	0	4	36 90 bzG
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,25 bzG
Oberschl. La. A. C. D. E.	10⅘	3½	243,75 bz
do. La. B.	10⅘	3½	190,25 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	67,25 bzG
Rechte Oderufer-Bahn	7 11/12	4	166 25 bz
Rheinische	3½	6½	162,00 bzG
do. La. B St. g.	5	4	100, 0 bz
Rhein-Nahe	0	4	14,40 bzG
Stargard-Posen	4½	4½	103,20 bz
Thüringer	8½	4	210,00 B
do. La. B. gar.	4	4	100,50 bzG
do. La. C.	4½	4½	111,90 B
Tilsit-Insterburg	0	4	21,00 bz
Ludwigh.-Berbach	9	4	203 90 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	102 40 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7⅘	4	163,60 bz
Werrabahn	3	4	84 60 bzG
Dux-Bod. La. A. B.	4	4	116 10 bz
Franz-Josephbahn	5	5	82 60 B
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,788	4	127 00 bzG
Gotthardbahn (0 pCt.)	(6)	6	— —
Kaschau-Oderberg	4	4	60 50 bzG
Oesterr. Franz-S.	6	4	581,00 bz
do. Nordwestbahn	4⅗	4	355 00 bz
do. do. La. B.	5	4	— —
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	71.40 bzG
Rumänische	3½	4	62,75 G
Russische Staatsbahn	7,36	5	128,50 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	239 50 bz
Warschau-Wien	10	4	236 25 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	36 60 bzG
Berlin-Görlitz	3½	5	98,25 bzG
Breslau-Warschau	1½	5	53 00 bzG
Halle-Sorau-Guben	5	5	81,60 bzG
Märkisch-Posen	5	5	117,90 bzG
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	88 75 G
do. do. C.	5	5	126,50 G
Marb.-Mlawca	5	5	103,80 bzG
Nordh.-Erfurt	5	5	95,00 G
Oberlausitzer	0	5	56,90 bz
Ostpreußische Südbahn	2½	5	96 70 bz
Posen-Creutzb.	2¼	5	70,50 bzG
Rechte Oderuferbahn	7,8	5	165,50 bzG
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	69,25 bzG
Saal-Unstrutbahn	—	—	6,80 bzB
Tilsit-Insterburger	8,1	5	—,—
Weimar-Gera	)	5	36,40 bz

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

	Zf.	
Berg.-Märk. 3. S. 3⅓ gar.	3½	93 80 bzB
do. do. La. C.	3½	93 80 bzB
Berlin-Anhalter	4½	103,60
Berlin (Oberlausitzer)	4½	— —
Berlin-Görlitzer	4½	— —
Berlin-Hamburger	4	— —
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100 40 bzB
do. La. D. neue	4½	103,8· B
do. La. E.	4½	102 90 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 40 G
do. 4. S. (4½) g.	4	100,40 G
Bresl.-Sch.-Freib. La. I.	4½	102 80 G
do. La. K.	4½	102 8· G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	— —
do. 2. Em.	4	— —
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	104,50 B
do. La. C.	4½	—,—
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,30 bz
do. Leipzig La. A.	4½	105,50 B
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,50 G
do. Em. v. 1880.	4½	103 80 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	102,75 bz
do. do. 3. Em.	4½	102,75 bz
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	103 30
Rheinische 5. Em. 58, 60	4½	102 80 [illegible]
do. v. 62, 64, 65	4½	102,80 bz
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	—,—
Thüringer 4. Serie	4½	103,00 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,75 bzG
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	99 90 B
3. S.	5	99 8· B
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,75 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	84,70 bzG
do. 1872.	5	84,60 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	380,00 bz
do. do. 1874 gar.	3	368,00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	357,60 bz
do. Franz-Staatsbahn	3	101 50 B
do. do. 2. Em.	5	104,50 B
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	84 7· G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	277,20 bzG
do. do. neue	3	277 00 bzG
Baltische	5	86 25 G
Brest-Grajewo	5	89,5· bz
Charkow-Azow, gar.	5	93,25 G
do. in Liv. Sterl.	5	88, 0
Jelez-Orel, gar.	5	92,75 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	90,25
Kozlow-Woronesch, gar.	5	97,30 G
do. do. Oblig.	5	82,75 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	93,00 bz
do.-Chark.-Azow (Oblig.)	5	83 7· G
Kursk-Kiew, gar.	5	98,60
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,50 G
do.-Smolesk gar.	5	95,20
Orel-Griasy, gar.	5	—,—
Rjäsan-Kozlow gar.	5	99 75 bzB
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	89.25 bz
Rybinsk-Bologaye	5	85,60
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	—,—
Warschau-Terespol, gar.	5	94,50
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,50
do. 3. Em.	5	102,40
do. 4. Em.	5	102 40
do. 5. Em.	5	102,40
Zarskoe-Selo	5	62 25 G

Hypotheken-Certifikate.

	Zf.	
Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109,25 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	4½	106 00 B
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 7· G
do. do. do.	4½	102,4·
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,·0 B
Meckl. Pfd. 1. 2. S.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	111,75 G
do. do. 2.	4½	101,20 bzB
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 00 G
do. do. Pfandbr.	5	100,60 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	105 90 bz
do. 2. 4. (rz. 110)	5	102,80 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	101,25 B
do. 2. (rz. 110)	4½	100 00 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	109 80 G
do. do. (rz. 100)	5	101,50 bzG
do. do. (rz. 115)	5	104 10 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101,00 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	113 25 B
do. do. (rz. 100)	4½	107 25 bzB
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	104,80 bzG
do. do. do. (rz. 110)	5	100 10 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,8· bz
do. do. do.	4½	105 80 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,80 bz
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,50 bzG
Südd. Boden-Crd.-Pfdbr.	5	101 80 G
do. do. do. do.	4½	101 60 B
do. do. do. do.	4	100,00 bz

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. f. Sprit-Pr.-H.	2½	4	68,50 bzG
Berliner Cassenverein	9 11/16	4	192,50 G
do. Handelsgesellsch.	5⅙	4	157,00 bzG
do. Makler-Verein	17	4	141 10 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	163,10 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	9· 80 bzG
Danziger Privat-Bank	5½	4	109,25 G
Darmstädter Bank	9½	4	157,25 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	108,4· G
Deutsche Bank	10	4	154,75
Disconto-Com.	10	4	169,80 bz
Gothaer Grundcred.-Bank	5½	4	91,5·
Königsb. Vereinsbank	4	4	96,00 G
Leipziger Credit-Bank	8	4	155,60 bzG
do. Disconto	8	4	114 25 bzG
Lübecker Bank	5	4	97,00 bzB
do. Comm.-Bank	6	4	104,50 bzB
Magdeb. Privat-Bank	5⅛	4	115,00 G
Mecklenburger Hypothbk.	5	4	96,60 G
Meininger Credit-Bank	0	4	89,25 bzG
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91 50 bz
Norddeutsche Bank	10	4	169,75 bz
do. Grundcredit	0	4	50,50 bzG
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	121 50 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	97,00 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	46,25 G
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	120 00 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	109,50 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	121 80 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	86 80 bzG
Reichsbank	6	4	148,30 G
Rostocker Bank	4⅔	4	109,00 G
Schaafhaus. Bankv.	3⅓	4	88,25 bzG
Schles. Bankverein	6	4	108,00 bzG
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	132,25 G
Weimarische Bank	5	4	23 90 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	148 00 G
Deutsche Baugesellschaft	3	4	57 80 bz
Ostend	0	4	11,50 G
Unter den Linden	0	4	14 00 bzG
Bazar	7½	4	119,25 G
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	6,25 B
Brauereien: Ahrens	2½	4	68 50 G
Bohmisches	8	4	—,—
Bock	2	4	54,50 bzB
Landrée	9½	4	115 00 G
Patzenhofer	9	4	—,—
Tivoli	3	4	86 50 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	97,50
Egestorffer Salinen	5⅔	4	102,25 bzB
Immobilien	5	4	81 75 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	77 60 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	113 50 bzG
do. Egells	0	4	23,0· bzG
do. Freund	—	4	9 90 bzB
do. Hartmann	8	4	118 75 bzG
do. Schwarzkopff	3½	4	82 00 bz
do. Stettiner	0	4	24, 0 G
do. Wöhlert	0	4	19 10
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	79,90 bzG
Omnibus-Gesellschaft	7	4	97,25 bzG
Passage	1	4	—,—
Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	—,—
do. Große	7	4	172,00 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	19,50 bzB
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	28,40 bz
Zoolog. Garten-Oblig.	8	6	106 90 B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	88 00
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	7 60
Borussia Bergwerk	0	4	84,10 G
Cölner Bergwerk	3	4	—,—
Donnersmarckhütte	1½	4	57,00
Dortmunder Union	0	4	12,40 G
Duxer Kohlenver.	0	4	42,75 bzG
Gelsenkirchener	6	4	126 00 bzG
Harpener Bergbau	3½	4	1 2,00 bzG
Hibernia	3½	4	83,50 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	113 25 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	31,50 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	36,00 bzG
Schlesische Kohlenwerke	—	4	106,25 bzG
do. Zinkhütten	5½	4	98,00 bz
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	2·,00 bzB
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	83,50 bzG
Tarnowitz. Bergbau	0	4	60,50 bzG
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	0	4	·00 B
Westfälische Union	—	4	9 40

Bank-Discanto in:

Berlin 4½ pCt. (Lomb.) 5½
Amsterdam 5 pCt.
London 5 pCt.
Paris 4 pCt.
Pest · pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel Conto vom 9.

Amsterdam 3 Tage	5	168,85 B
do. 2 Monat	—	167,50 bz
London 8 Tage	5	20,46 bz
do. 3 Monat	—	20,29 bz
Paris 8 Tage	4	81,05 bz
do. 2 Monat	—	80,60 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	4½	80 95 bz
do. 2 Monat	—	80,50 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	169 80 bz
do. 2 Monat	—	169,15 bz
Petersburg 3 Wochen	5	203 20 bz
do. 3 Monat	—	201,70 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	— —
Sovereigns	20,43 bz
20 Franks-Stück	16,20 bzB
Imperials	— —
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	81,15 bz
Oesterreich. Banknoten	170 00 bz
do. Silberg.	170 00 G
Russ. Noten 100 Rub.	204.00 bz

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	13⅓	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	12	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	6	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4
Pomm. Prov.-Zk.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	-	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	6	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	5	4

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. März. Wetter schön. Temp. + 9° R. Barom. 28" 6"'. Wind NW.

Weizen Anf. fest, Schluß matter, per 1000 Klgr. loko gelb. 210—220 bez., geringer 184—198 bez., weißer 212—220 bez., per April-Mai 222—220—220,5 bez., per Mai-Juni 220 bez., per Juli-August do.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 159—161 bez., per April-Mai 161 bez., per Mai-Juni 160,5—160 bez., per Juni-Juli 159,5 bez., per Juli-August 158 bez., per September-Oktober 156,5 bez.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko Futter- 120—135 bez., Brau- 150—160 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko inl. 136—145 bez., feinster 150 bez.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 261—260 bez., per September-Oktober 262 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko bei Kl. flüss. ohne Faß 57 Bf., per März 55,75 Bf., per April-Mai do., per September-Oktober 56,25 Bf. u. Gd.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 44 bez., per März 45 nom., per April-Mai 46,3—46,2 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 46,7 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 47,4 bez., per Juli-August 48,1 Bf. u. Gd., per August-September 49,1—48,8 bez., Bf. u. Gd., per September 49,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,5 tr. bez.

ihr die Nothwendigkeit dieser Heirath klar machen. Ich schwöre, ich will mein Möglichstes thun, sie glücklich zu machen."

„Und wenn ich mich weigere, verrathen Sie mich?"

„Wenn Sie sich weigern, verrathe ich Sie."

Er sprach langsam und jedes Wort brannte ihr mit versengender Gluth ins Gehirn.

„Aber Sie werden sich nicht weigern. Sie werden es nicht wagen," fuhr er fort. Wollen Sie Ihr Kind sterben lassen? Wen sonst kann sie mit ihrem Erbtheil von Schmach zu heirathen erwarten? Nicht Sir Basil Nugent. Der „dunkle Flecken", der an ihr haftet, hat sich als eine unübersteigliche Schranke zwischen ihnen bewiesen. Wenn sie einen anderen Freier hätte, bliebe dieselbe Schwierigkeit vorhanden. Aber ich bin bereit, sie zu nehmen, wie sie ist, schmachbeladen und Alles; und ich will sie lieben und ehren als meine Gattin. Sprechen Sie, Queenie. Sagen Sie mir, daß Sie meinen Willen thun wollen."

Das schöne Gesicht, das sich ihm zuwandte, war bleich und verfallen. Die blauen Augen leuchteten wild und seltsam.

„Ich will sie sehen," sagte sie mit hohler Stimme. „Ich will ihr nicht befehlen, Sie zu heirathen; aber ich will sie bitten, will sie anflehen, beschwören — nicht um Ihretwillen, Gifford Melcombe, und auch nicht um meinetwillen. Der Himmel weiß es, ich könnte den Schmerz und die Schande der Bloßstellung ertragen. Aber um meines Gatten und seines stolzen Namens willen, um meines kleinen Sohnes willen, der nicht heranwachsen soll, um dem Namen seiner Mutter zu fluchen, um ihretwillen und um meiner armen, kleinen Dolores selbst willen will ich sie bitten, Sie zu heirathen. Ich bin kein Feigling. Ich verlange nicht, daß Sie mich schonen. Aber ich möchte diesen Dreien den Schmerz meines Unterganges und meiner Schmach ersparen."

„Sie haben klug gewählt. Besuchen Sie Dolores morgen und geben Sie mir morgen Abend Ihre Antwort. Sie können Sie mir schreiben."

Er stand auf.

Sie blieb mit gesenktem Kopfe in verzweiflungsvoller Haltung sitzen, ohne sich zu rühren. Er murmelte ein Lebewohl; sie hörte ihn nicht. Als er in die Halle hinausging, murmelte sie für sich:

„Nicht einmal für meinen Gatten und meinen Sohn will ich mein unschuldiges Mädchen opfern. Aber die Heirath wird vielleicht kein Opfer sein. Melcombe ist grausam gegen mich, aber gegen sie wird er gut sein. Er wird sie lieben und ihr Alles geben, was sie braucht. Morgen will ich ihr die Wahrheit sagen, und mein Geschick in ihre Hände legen. Und wenn sie sich dann weigert — aber sie wird es nicht thun. Sie wird uns Alle retten und sich glücklich machen. Wenn er ihr aber widerlich ist, dann kann ich sterben. Dieser Ausweg bleibt mir offen. O, Himmel! Mir ist, als ob Melcombe in ein Ungeheuer verwandelt wäre, und eine von uns Beiden als Opfer fordert — Dolores oder mich — eine Heirath mit Dolores oder mein Untergang!"

Einundvierzigstes Kapitel.

Im Parke.

Das Geschick spielte an diesem milden, sonnigen Märznachmittag in Gifford Melcombe's Hände. Nicht nur er allein, sondern auch Andere hatten Dolores' angegriffenes Aussehen bemerkt, und zwar Mrs. Douglas, ihre Hauswirthin und die Inwohnerin, Mrs. Darmont, bei der Dolores unterrichtete, und diese Dame war unruhig geworden.

Sie wußte Dolores Leistungen als Lehrerin sehr wohl zu schätzen und fürchtete sehr, daß Dolores erkranken könne und sie hätte dann nicht so leicht eine Andere gefunden, die um so billigen Preis eine so vortreffliche Lehrerin gewesen wäre.

„Sie ist gerade so, wie andere Lehrerinnen," dachte die Wittwe sehr mißvergnügt. „Sie [...] immer auf dem Kriegsfuße mit ihren Brodgeb[...] Ich bekomme keinen anderen Meister, der mir [...] diesen Preis das leistet. Ich erspare wirklich [...] durch sie. Wenn sie nun krank würde — A[...] vielleicht braucht sie nichts, als frische Luft u[...] etwas Zerstreuung. Ich habe bemerkt, daß sie [...] sehr anstrengt."

Nach kurzem Nachdenken kam die Wittwe zu de[...] Entschlusse, Dolores für den Nachmittag zu ein[...] Spazierfahrt einzuladen.

„Sie ist eine vollendete Dame," dachte s[...] „und Niemand würde sie für eine arme Stunden[...] lehrerin halten. Ich will sie in den Park mit[...] nehmen. Sie wird sich ungeheuer geehrt fühle[...] und die Kinder werden ganz entzückt sein. S[...] haben sie wirklich lieb. Ich werde selbst zu i[...] hinaufgehen und sie einladen. Ich kann das ga[...] gut. Sie ist offenbar eine Dame in herabgekom[...] menen Verhältnissen. Sie hält eine Dienerin u[...] sieht aus, wie eine junge Herzogin. Ich will [...] ihr hinaufgehen."

(Fortsetzung folgt.)